

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Volkswacht. 1911-1933 1914

202 (1.9.1914)

Volkswacht

Tageszeitung für das werktätige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Anton Weismann in Freiburg im Breisgau. — Für den Inseratenteil verantwortlich: Adolf Friedrich in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: Genossenschafts-Druckerei Freiburg i. Br., eingetrag. Genossenschaft m. b. H. — Telefonruf für den Verlag Nr. 361

Redaktion und Expedition: Freiburg, Predigerstr. 3. Telefon: Nr. 361. Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr. Sprechstunden der Redaktion nur von 12-1 Uhr.

Ausgabe: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 Pfg., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 Pfg., bei der Post abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger gebracht 2,52 M. vierteljährl. 7,56 M.; die sechsgehalt. Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Lokalrate billiger. Retouren 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inserate müssen tags zuvor aufgegeben werden.

Was uns der Tag bringt

1. September

- † Die Nachrichten aus Belgien, Lothringen und vom östlichen Kriegsschauplatz lauten für uns durchweg günstig.
- † Die Entscheidung in der großen Schlacht zwischen Russen und Oesterreichern ist noch nicht gefallen, aber der Sieg der Oesterreicher scheint festzulegen.
- † Ausländische Zeitungen beschäftigen sich mit den nachfolgenden Wirkungen der deutschen 42 Zentimeter-Mörser.
- † Deutsche Flieger werfen Bomben über Paris.
- † In Paris bereitet man sich auf den deutschen Vormarsch vor.
- † In England schiebt man die Schuld an der Niederlage der englischen Regimenter dem Ausbleiben der französischen Hilfe zu.
- Die Zahl der deutschen Kriegsfreiwilligen hat nunmehr zwei Millionen überschritten.
- † Der französische Kriegsminister hat neue Seereschiffe erlassen.
- Die Holzarbeiterzeitung teilt mit, daß 63 650 Arbeiter arbeitslos sind. Fürchtbar!

Englands Kriegszweck.

Die wirtschaftlichen Maßnahmen, welche die englische Regierung seit Ausbruch des Krieges mit Deutschland getroffen hat, zeigen aufs deutlichste, daß England den Krieg an uns nicht erklärte, um die Neutralität Belgiens zu schützen, sondern vielmehr, um den deutschen Außenhandel gründlich zu vernichten und in seine Gewalt zu bekommen.

Dem daß England sich selbst den Teufel um internationale Verträge und Abmachungen kümmert, wenn sie seinen Interessen zuwider waren, beweist jetzt wieder sein Vorgehen im neutralen Suezkanal, wo es deutschen Schiffen, um sie an der Weiterfahrt zu hindern, wichtige Maschinenteile fortnahm. Sicheren Nachrichten zufolge hat nun die englische Regierung in London ein Musterlager deutscher Waren und Fabrikate angelegt. Gewiß nicht zu dem Zwecke, um den englischen Herstellern ihre Vor- oder Nachteile zu demonstrieren, sondern um sie zur Nachahmung der deutschen Produkte anzureizen. Den bisher deutschen Waren gewöhnten Abnehmern im Auslande, in England und seinen Kolonien, denen nun durch die vorläufige Sanktionierung des deutschen Handelsverkehrs die alten Bezugsquellen verköpft wurden, sollen die englischen Fabrikanten gleichartige Erzeugnisse liefern.

Gleichzeitig mit dieser Vorkehrung hat die englische Regierung für alle Unternehmen ihres Machtbereiches ein generelles Warenbezugsverbot von allen deutschen und solchen ausländischen und englischen Firmen erlassen, zu deren Mithabern ein Deutscher gehört. Und um endlich ihre freibewerbsmäßigen Maßnahmen zu vervollständigen, hob sie jetzt für ihren Herrscherbereich zahlreiche deutsche und österreichische Patentrechte und sonstige zum Schutze des deutschen und österreichischen gewerblichen und geistigen Eigentums bestehende Vorschriften auf.

Die englische Industrie und der englische Handel beikien sich natürlich, die für sie überaus günstige Lage auszunutzen. So schrieb die Londoner Temps kürzlich: „Möge der Handel Gebrauch machen von der Gelegenheit, die durch die erlangte Freiheit und Sicherheit zur See geboten wird, mögen unsere Kaufleute besorgt sein, die von Deutschen verlassenen Plätze auf dem Weltmarkt zu belegen. Für die französische Industrie eröffnet sich hier ein unübersehbares Absatzgebiet. Daher: nicht warten bis zur Wiederherstellung des Friedens, sondern bereits jetzt zugreifen!“

Deutschland wird wahrscheinlich mit entsprechenden Maßnahmen auf das Vorgehen der englischen Regierung antworten. Aber England gebührt doch der schmachliche Ruhm, als erster Staat im gegenwärtigen Kriege privates, durch internationale Rechtsvereinbarungen geschütztes, Eigentum angegriffen zu haben.

Auch Vorkommnisse solcher Art beleuchten wie mit Blitzlicht die eigentliche Ursache des Weltbrandes. Die imperialistische Politik der modernen Großstaaten, zu der sie durch die Profitgier des „nationalen“ Kapitals gezwungen werden, führten ihn herbei.

Was ein englischer Seeoffizier sagt.

Ein hoher englischer Seeoffizier hat vor mehreren Jahren in einer preisgekrönten Denkschrift etwa folgendes ausgeführt:

Wir Engländer ziehen nicht in den Krieg aus sentimentalen Gründen. Ich zweifle, ob wir es jemals taten. Krieg ist das Ergebnis von Handelsstreitigkeiten, seine Ziele sind im wesentlichen, diejenigen Handelsbeziehungen, durch die uns Schwierigkeiten aufgeworfen werden könnten, zu unterdrücken, zum Vorteil unseres Handels. Wir lassen alle möglichen Kriegursachen gelten, aber zugrunde liegt allen diesen Ursachen doch vor allen Dingen der Handel.

Diese Sätze bestätigen, was wir oben sagten: Die Triebfeder für England ist die Witscht, den wirtschaftlichen Konkurrenten auf dem Weltmarkt niederzurufen und aus der Welt zu schaffen.

Zur Kriegslage.

Siegreiches Vordringen in Belgien und Lothringen. 60 000 Russen zu Gefangenen gemacht. Der Vormarsch der Deutschen nach Paris

(Amtliche Meldung des Wolffschen Depeschens-Bureaus.)

Die Armee des Generalobersten Klud hat den durch schwache französische Kräfte unternommenen Versuch eines Planenangriffs in der Gegend von Comblès zurückgeschlagen. Die Armee des Generalobersten Bülow hat die überlegene französische Armee bei St. Quentin vollständig geschlagen, nachdem sie im Vormarsch bereits ein englisches Infanteriebataillon gefangen genommen hatte. Die Armee des Generalobersten Hausen hat den Gegner auf Aisne bei Reihel zurückgedrängt. Die Armee des Herzogs von Württemberg hatte bei der Fortsetzung des Ueberganges über die Maas den Feind zunächst mit den Vortruppen überannt, mußte aber beim Vorgehen stärkerer feindlicher Kräfte teilweise wieder über die Maas zurück. Die Armee hat dann die Maasübergänge wiedergewonnen und befindet sich im Vorgehen gegen Aisne. Das Fort les Annelles hinter dieser Armee ist gefallen. Die Armee des deutschen Kronprinzen setzt den Vormarsch gegen und über die Maas fort, nachdem der Kommandant von Montmedy mit der ganzen Besatzung der Festung bei einem Ausfall gefangen genommen worden ist. Die Festung ist gefallen.

Was Paris offiziell zugibt.

Aus Paris meldet die Frankf. Ztg.: Die letzte offizielle Kriegsnotiz besagt, daß die Deutschen auf La Fère (an der Mündung der Serre in die Oise im Departement Aisne, etwa 25 Kilometer südlich von St. Quentin) marschieren, während sonst der Feind aufgehalten und zurückgestoßen worden sei. Es wird in Paris angenommen, daß die Deutschen durch das Tal der Oise Paris zu erreichen suchen werden.

Die Presse erörtert die Hindernisse, welche die Deutschen noch auf ihrem Vormarsch nach Paris vorfinden. Man vertraut auf die zweite Verteidigungslinie und das verhängte Lager vor Paris. Der Militärgouverneur von Paris hat die sofortige Zerstörung aller Häuser, die in der Servitutzzone der Befestigungen um Paris liegen, angeordnet.

Die Armee des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten v. Seeringen stehen noch in fortgesetztem Kampfe in Französisch-Lothringen.

Im Osten hat der gestern gemeldete Sieg der Armee des Generalobersten v. Hindenburg weitaus größere Bedeutung, als zuerst übersehen werden konnte. Trozdem neue feindliche Kräfte über Meidenburg eingriffen, ist die Niederlage des Feindes eine vollständige geworden. Drei Armeekorps sind vernichtet, sechzigtausend Gefangene, darunter zwei kommandierende Generale, viele Geschütze und Feldzeichen in unsere Hände gefallen. Die noch im nördlichen Ostpreußen stehenden russischen Truppen haben den Rückzug angetreten.

von Stein, Generalquartiermeister.



Karte zu den Kämpfen in Ostpreußen.

Weiter meldet Wolffs Bureau noch: Mit seinen fünf Armeekorps und 3 Kavalleriedivisionen hatte der Feind den deutschen Truppen in bedeutender Uebermacht gegenüber gestanden. Ueber die russischen Eindringlinge ist ein schweres Strafgericht, ein furchtbarer Schlag hereingebrochen. So schreibt der Berliner Lokalanzeiger, und fährt fort: In den Sümpfen des masurenischen Seendistrikts, wo nur schmale Wege vorhanden sind, wo das Militär sich durch dichten Wald nur in Reihen fortbewegen kann, mußte ein Feldherr, der dort einzudringen wagte, entweder mit Weg und Steg vertraut sein, oder gute Führer haben, als die Schlacht ausbrach. Obgleich die Russen sich sicher mit dem Mut der Verzweiflung geschlagen haben, können wir es doch begreifen, daß ein verzweifelttes Heer, den Tod in den Sümpfen und Seen und die Lanzen der Verfolger hinter sich sehend, zu Tausenden von Mann streckte, so daß die Zahl der Gefangenen 60 000 überstieg.

Der Kaiser

hat dem General v. Hindenburg zum Generalobersten befördert und ihm das eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

Oesterreich zu dem deutschen Sieg.

(W. T. B.) Wien, 31. Aug. Der entscheidende Sieg des Generals von Hindenburg wird hier als gute Vorbedeutung für den endgültigen Ausgang des großen Ringens zwischen den Völkern Oesterreich-Ungarns und den Russen an der Weichsel bis zum Dnieper angesehen. Die Blätter weisen darauf hin, daß der deutsche Sieg bei Tretlaw eben zur rechten Zeit kam, um die Wahrschastigkeit des Herrn Poincaré ins rechte Licht zu stellen.

Ein Bombenwurf über Paris.

(W. T. B.) London, 31. August. (Nichtamtlich.) Wie das Reutersche Büro aus Paris meldet, flog ein deutsches Flugzeug gestern mittag über Paris und warf eine Bombe aus, die jedoch keinen Schaden verursachte.

Erneutes Aufgebot der französischen Streitmacht.

Der französische Kriegsminister beschloß, die Jahresklasse 1914, die Reserve des aktiven Heeres, sowie die älteren Klassen der Territorialarmee einzuberufen, welche vorläufig zurückgestellt waren.

Der englische Seeräuber-Krieg.

(Amtliche Meldung des Wolffschen Depeschens-Bureaus.)

Karlsruhe, 31. August. Nach einer Meldung aus Las Palmas wurde der als Hilfskreuzer ausgerüstete Schnelldampfer Kaiser Wilhelm der Große des Norddeutschen Lloyd von dem englischen Kreuzer Highflyer zum Sinken gebracht, als er in den neutralen Gewässern der spanischen Kolonie Rio des Oro vor Anker lag.

Der Meldung wird hinzugefügt: Gegen diese jedem Völkerrecht widersprechende Verletzung der Neutralitätsgesetze muß Protest erhoben werden. Großbritannien hat durch die Mißachtung der stets von allen Nationen für richtig und praktisch anerkannten Unverletzlichkeit neutraler Hoheitsgewässer gezeigt, daß es sich nicht scheut, über die Hoheitsrechte neutraler Staaten hinwegzugehen.

Sogar in Halle die Zensur aufgehoben.

Das Hall. Volksblatt teilt mit: „Wie uns bei Abschluß des Blattes von den Behörden mitgeteilt wird, ist mit dem heutigen Tage die Zensur über die Presse auch für den Bezirk Halle aufgehoben worden. Die Zeitungen können nunmehr wieder unzensuriert erscheinen, so daß die weißen Räume in den Blätterspalten verschwinden werden. Freilich untersteht die Presse noch den sonstigen verstärkten Bestimmungen des Kriegszustandes und natürlich auch den Gesetzen, die ihre Freiheit bereits in Friedenszeiten mit harten Strafgesetzbestimmungen einengen. Bei Beurteilung unserer Arbeiterblätter in diesen gewaltigen Tagen darf man nicht vergessen, daß die Parteikämpfe über die innere Organisation des Volkes so lange zu ruhen haben, bis das Kriegsziel: Abwehr der deutschen Feinde erreicht ist.“

Was in Halle, das immer ein heißer Boden für unsere Partei war, sowie in Erfurt möglich ist, sollte auch in Baden durchzuführen sein.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

III.

.... den 25. August 14.

In langen Wagenreihen rollen Transporte von Gefangenen, Flüchtigen und Verwundeten heran. Nur die Schwerverwundeten bleiben hier, die Leichtverwundeten werden weiter befördert. Die Flüchtlinge müssen ihre Fahrt in der Richtung nach Berlin fortsetzen. Nach Rülstrin bringt man gefangene russische Offiziere, die übrigen Gefangenen sonst irgendwohin. Für die Verpflegung der Ankommenden und Durchfahrenden ist im allgemeinen gut gesorgt, nur macht sich ein Mangel an Milch bemerkbar. Die Maul- und Klauenseuche gewinnt an Ausdehnung.

In den Wartesälen und sonstigen Räumen des Bahnhofs lagern Frauen und kleine Kinder. Hier Mütter im dumpfen Himbrüten mit Säuglingen auf dem Schoß, dort Knaben und Mädchen, auf dem Fußboden schlafend. Manche von diesen Familien sind seit drei Tagen unterwegs. Ihr Ziel ist ihnen unbekannt, ihre Zukunft unklar, dunkel. Von all den Müttern klagt auch nicht eine über die eigene Not, all ihre Sorgen gelten den Kindern.

Einzelnummer 5 Pfg.

Ganz zeitig in der Frühe kam ein Transport Verwundeter an. Die Sanitätskolonne trat in Tätigkeit. Auf Tragbahnen brachte man die Schwerverwundeten hinaus, vor dem Stationsgebäude nahmen Automobile sie und auch die anderen Verwundeten auf, die nur Arm- oder leichte Kopfwunden und dergl. davongetragen haben. Nach ganz kurzer Zeit war von den Verwundeten keiner mehr zu sehen. — Ein Transport Gefangener hält nur kurze Zeit auf einem entfernteren Teil des Bahnhofs, und wenn die Wagen umrängert sind, geht es weiter. — Nun fahren zwei endlos lange Züge em. Der eine enthält Abgeschobene, Frauen und Kinder von Militärpersonen, die bisher in Kasernen wohnten. Ihr Heim muß jetzt Lazarettzwecken dienen. Die Flüchtlinge kommen von Königsberg. — Berlin ist das ihnen angewiesene Reiseziel. Die Wagen des andern Zuges dienen den Zivilbeamten, Arbeitern und deren Familien, die auf einer vorgeschobenen Grenzstation ausgehalten hatten, bis am Sonntag plötzlich der Befehl kam, den Posten sofort preiszugeben. Die umliegenden Ortschaften waren schon seit einigen Tagen geräumt. Trotz der Flüchtigkeit der Abreise vergaßen die Beamten nicht, die Akten der Eisenbahn und sonstiges Dienstmaterial mit in den schnell zusammengestellten Zug zu nehmen: Selden der Pflichterfüllung überall!

Obwohl die Russen schon gewaltige Truppenmassen herangeholt haben, bevorzugen sie die Taktik, schwache Punkte der langgestreckten Grenze auszulundschaften, an diesen Stellen einzubringen, die Häuser zu demolieren und anzuzünden und dann schleunigst wieder zu verschwinden! Nur wenn das Gewicht einer größeren zahlenmäßigen Uebermacht sie mutig werden läßt, geschieht es, daß die Russen nicht sofort beim Herannahen deutscher Truppen die Rückseite zeigen. ... Man darf die Russen im übrigen nicht nach einer Schablone beurteilen. Sie sind wohl zum Teil verwahrlost, zum Teil aber auch gut verpflegt. Ihre Artillerie schießt durchwegs gut, dagegen bleibt die Infanterie in den Schießleistungen weit hinter unseren Truppen zurück. Auch in ihrem Betragen sind die Russen sehr verschieden. Unter ihnen sind Halbbarbaren, die fengen, mordeten, plünderten, auf Samariter schießen, Sanitätsstationen verwüsten, weder Frauen noch Verwundete schonen. Das sind die eigentlichen Stützen des Zarismus, dieser Geißel Europas. Andere Russen benehmen sich gesittet, verhindern Mord und Raub ihrer Kameraden und schonen die Zivilbevölkerung. „Mir hat ein russischer Offizier Milch gereicht“, sagte einer der ankommenden Verwundeten; „mich zog ein Russe hinter einen schützenden Hügel“, so versichert ein anderer.

Es gibt unter den russischen Soldaten viele, die lieber gegen den Zarismus als für ihn ins Feld gezogen wären. Vor zwei Tagen wurde hier ein großer Trupp russischer Saisonarbeiter verladen. Meist junge Leute. Alle baten, nicht nach Rußland abgeschoben zu werden. Russen sind es, die das offizielle Rußland von heute hassen und die dem zarischen System fluchen. ...

Unsere Verwundeten vergessen ihre Schmerzen, Flüchtlinge, wenigstens für kurze Zeit, die Schreden der letzten Tage und die Sorgen wegen der Zukunft, wenn sie von den Siegen der Deutschen im Westen hören. „Auch Ramur gefallen!“ Die Augen leuchten auf. An vielen Hilfen und Sorgenwollen habe ich das beobachtet. Ein Offizier, der beide Arme in Binden tragen muß, erklärte bei dieser Nachricht siegesbewußt: „Nun werden wir auch bald die Russen paden!“

Die leitenden Stellen treffen alle Maßnahmen, um die unvermeidlichen Opfer, die der Krieg dem ganzen Lande auferlegt, möglichst zu beschränken. Gestern wurde hier der Unterricht in allen Schulen aufgenommen, aber wenn die Verwundeten Transporte anhalten, wird man die Schulen wieder schließen müssen, um sie als Lazarett zu benutzen.

Wilhelm Düwell, Kriegsberichterstatter.

*

Die Verwüstung der Provinz Ostpreußen.

Der Magistrat von Königsberg erklärt einen Aufruf, in dem es heißt:

„Weite Strecken unserer segneten ostpreussischen Fluren sind vorübergehend von Feinden besetzt und fast überall barbarisch verwüstet worden. Viele unserer Landsleute sind hingerodet. Wer das nackte Leben gerettet hat, ist zumeist an den Bettelstab gebracht. Namenloses Leid ist so über Tausende von Familien gebracht worden. Wohlan denn, liebe Mitbürger! Laßt uns ihr Leid als eigenes mitempfinden. Unsere Provinzialhauptstadt zeige sich ihrer Ueberlieferung würdig. Sie ist von den wirklichen Leiden des Krieges noch unberührt, unser Heldisches Heer schützt sie, wie die noch unbesetzten Teile Ost-

preußens mit unvergleichlicher Tapferkeit. Von unserer alten Ordnungstadt soll der Ruf in das ganze Vaterland hinausgehen: Selbst unseren armen, von Haus und Hof vertriebenen ostpreussischen Landsleuten! ...“

Die Leiden eines großen Teils der ostpreussischen Bevölkerung sind geradezu unbeschreiblich. Viele Leute hatten mit Pferd und Wagen sowie etwas Vieh ihre Grundstücke verlassen. Nacht für Nacht muhten sie mit Weib und Kind im Freien schlafen. Schließlich haben viele ihre Wagen, ihre Pferde, ihr Vieh, ihre letzten Habeleistungen im Stiche lassen müssen, um sich auf die Eisenbahn zu werfen, um auf diese Weise wenigstens ihr Leben in Sicherheit zu bringen. Die Chausseen nach der Provinzialhauptstadt sind mit unabsehbaren Zügen von Landfuhrwerken besetzt. Vieh und Pferde irren herrenlos umher! Ja, totes Vieh wird an den Chausseen vorgefunden. Die Leute wissen meist nicht, wohin sie wandern; nur fort, damit sie nicht in den Bereich der Russen kommen. Dieser Gedanke allein beherrscht sie. Die Bahnhöfe sind dicht besetzt von jammernden Familien. In manchen Städten waren keine Lebensmittel mehr zu haben. Bäcker, Fleischer, Gastwirte, Kaufleute hatten ihre Läden geschlossen. Selbst auf kleinen Bahnhöfen gab es nichts zu kaufen, so daß die Flüchtlinge Hunger und Durst litten. Die wohlhabende Bevölkerung war schon einige Tage vorher geplündert. Kein Arzt, keine Hebamme war zu haben. Und die Zivilbehörden. Sie erklärten an verschiedenen Stellen, es liege kein Anlaß zu besonderer Beunruhigung vor. Die ärmere Bevölkerung wurde nicht mit Nahrungsmitteln versorgt, so daß sie flüchten mußte, wenn sie nicht elend umkommen wollte. Hier hätten die Behörden rechtzeitig tatkräftig eingreifen müssen. Ebenso hätte für die Fortschaffung des Viehs gesorgt werden müssen, das jetzt zum größten Teil dem Feinde in die Hände fiel.

Blumenthals Flucht.

Das Journal de Geneve vom 25. August berichtet darüber: Am 31. Juli sollte die Bürgermeisterei des Herrn Blumenthal in Colmar zu Ende gehen, um 6 Uhr abends — es war sein letzter Verwaltungstag — erhielt er ein Paket mit Aufträgen, die sofort anzuschlagen waren. Sie kündigten den Kriegszustand an und verboten u. a. Fahrten im Automobil. Herr Blumenthal verhehlte sich nicht, daß der Krieg nahe sei. Er ließ also die Aufträge wohl anschlagen, aber gleich danach fuhr er in rasender Fahrt nach Neubreisach, um die Schweiz zu erreichen.

Das erste Hindernis, das ihm begegnet, ist ein General, der ihn darauf aufmerksam macht, daß Fahrten im Automobil verboten seien. „Ich wußte es nicht“, entgegnete der unerschrockene Reisende, „mein Geschäft verlangt es, daß ich nach Basel fahre“, und er passierte.

Ein neues Hindernis entsteht in Neubreisach. Das Automobil wird wieder angehalten. „Ich bin Advokat“, erklärt bescheiden Herr Blumenthal, „und ich fahre nach der Schweiz im Interesse eines Klienten“. Wiederum passiert Herr Blumenthal; denn man hat, wie das erstemal, vergessen, ihn nach seinem Namen zu fragen. Ein drittes Hindernis an der Schweizer Grenze. Dort hatten Vorposten die Straße besetzt. Diesmal ist die Sache ernster. „Ich bin Advokat“, sagt der Flüchtling. Man verlangt, daß er sich ausweise. Er zieht Papiere heraus, hält sie den Unteroffizieren unter die Nase, die sie nicht lesen können, die nichts davon verstehen und das Auto passieren lassen.

Kam hat der Wagen die Grenze passiert, als Offizier den Reisenden erkennen und rufen: „Ah, der Bürgermeister von Colmar, sieh da, Herr Blumenthal!“ Es war die höchste Zeit. Stieritz Meter zuvor und die unflügen Zurücken wären dem elässigen Patrioten zum Verderben geworden.

Miete und Krieg.

I.

Der 1. September ist da. Tausende und Abertausende fragen mit Bangen: Wie steht es mit der Mietzahlung? Welche Nachteile hat die Nichtzahlung zur Folge? Den Grundbesitzern nahestehende Kreise verbreiten nach wie vor die falsche Ansicht, in dem Mietverhältnis habe sich durch den Krieg und die Einberufung nichts geändert. Demgegenüber haben wir an der Hand der Kriegsgesetze und der Bundesratsverordnung dargelegt, daß dem nicht so ist. Tatsächlich hat sich in dem Mietverhältnis durch die Kriegsgesetze manches z u n u n t e r d e r M i e t e r geändert. Gemissenlos würde ja auch ein Staat handeln, der für die Zeit des Krieges nicht in etwas Vorloge dafür träge,

daß neben der Ernährung die Behausung den in der Heimat Zurückgelassenen erleichtert werde. Es ist irreführend, wenn formalrechtlich die Behauptung aufgestellt wird, die Verpflichtungen der Mieter zur Zahlung des Mietzinses beständen unverändert fort. Solche Behauptungen werden von dem praktischen Leben abgewendeten Juristen oder von Vertretern hartherziger Hausbesitzer zu Unrecht aufgestellt. Für die Tausende Notleidende kommt es auf die praktische Wirklichkeit, nicht auf spiritisierende Wortklaubereien an.

Nachstehend stellen wir noch einmal zusammen, welche Aenderungen das Mietverhältnis zugunsten der Mieter durch den Krieg erlitten hat und werden an praktischen Beispielen dartun, wie sich notleidende Mieter hartherzigen Hausbesitzern und dem Gericht gegenüber zu verhalten haben, um ihre Rechte wahrzunehmen.

Zugunsten der Mieter kommen in Betracht zwei Gesetze vom 4. August 1914 und zwei Bundesratsverordnungen vom 7. und 18. August 1914. Auf diese gehen wir nochmals ein, weil uns glaubhaft versichert ist, daß selbst Richter noch vor wenigen Tagen von der Existenz dieser Gesetze und Verordnungen nichts oder sehr wenig wußten.

In Betracht kommt zunächst das „Gesetz betr. der infolge des Krieges an Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen“ (Reichsgesetzblatt Seite 328). Durch dieses Gesetz ist eine Unterbrechung der gegen die zur mobilen Einberufenen angelegten oder anzulegenden Klagen angeordnet, die Zwangsvollstreckung erheblichen Beschränkungen unterworfen (insbesondere die Zwangsvollstreckung an Sachen verboten) und die Verjährung unterbrochen. Auf Grund dieses Gesetzes hat der Richter von Amts wegen jede Klage, auch jede Mietklage, gegen die Einberufenen zu unterbrechen: ein Urteil darf nicht ergehen, sei es auf Mietzahlung, sei es auf Ermäßigung gerichtet.

Als zweites Gesetz zugunsten der Mieter kommt § 3 des Gesetzes „über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen“ (Reichsgesetzblatt Seite 327) in Betracht. Es wird da der Bundesrat ermächtigt, während der Zeit des Krieges diejenigen gesetzlichen Maßnahmen anzuordnen, welche sich zur Abhilfe wirtschaftlicher Schädigungen als notwendig erweisen. Auf Grund dieser Ermächtigung hat der Bundesrat eine Reihe von Verordnungen erlassen, von denen zwei für das Mietverhältnis in Betracht kommen. Die eine ist eine Verordnung vom 7. August (Reichsgesetzblatt Seite 359), die zweite eine Verordnung vom 18. August (Reichsgesetzblatt Seite 377). Die erste läßt zu, daß für Zahlungen auf Antrag Zahlungsfrist bis längstens drei Monaten vom Richter angeordnet werden können. Die zweite gestattet dem Richter, anzuordnen, daß die besondere Rechtsfolge der Nichtzahlung der Miete, nämlich das Recht des Vermieters, die Räumung der Wohnung zu verlangen, als nicht eingetreten gilt.

Sehen wir, wie diese Gesetze und Verordnungen in der Praxis wirken können, und was der Mieter zu tun hat, um die ihm günstige Wirkung herbeizuführen.

Wir unterscheiden drei Fälle: 1. Der zur Fahne Einberufene hat keine Familie hinterlassen. 2. Er hat Frau und Kinder hinterlassen. 3. Der Mieter ist nicht zur Fahne einberufen, aber infolge des Krieges und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit in Not geraten.

Erster Fall: Der zur Fahne Einberufene hat keine Familie hinterlassen.

Eine Klage gegen den in den Krieg Gezogenen ist ebenso wenig wie eine Zwangsvollstreckung in seinen Sachen durchführbar. Das Verfahren gegen ihn wird bis zur Beendigung des Kriegszustandes unterbrochen. Verlangt der Heerespflichtige, daß ihm die Wohnung zur Verfügung bleibt, so ist er natürlich auch für die Miete haftbar. In den meisten Fällen wird eine Einigung leicht herbeizuführen sein. Zu einer Einigung ist ein Schreiben etwa folgenden Inhalts an den Vermieter zu empfehlen, das auch von einem Beauftragten an den Wirt gerichtet werden kann:

„Am ... bin ich zum mobilen Heere einberufen. Hierdurch erlaube ich Sie, in die Auflösung des Mietvertrages zu willigen. Tun Sie das nicht, so bin ich zwar vielleicht zur Weiterzahlung der Miete und Sie zur Bereithaltung der Wohnung zu meiner Verfügung verpflichtet. Nach dem Gesetz vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 328) muß aber ein Verfahren gegen mich auf Zahlung oder Ermäßigung unterbrochen werden. Auch ist eine Zwangsvollstreckung in meine Sachen undurchführbar. Da der Mietvertrag auf noch ... Monate geschlossen ist und die Monatsmiete ... Mark beträgt, so würde sich meine nominelle Schuld auf ... Mark aufsummieren. Eine solche Summe würde ich in absehbarer Zeit nicht zahlen können. Pfändbare Sachen habe ich

Mülhausen fünf Tage unter französischer Herrschaft.

Da die Situation in Mülhausen stetig wechselt, muß man täglich von dem Schicksal der Stadt Notiz nehmen.

Aus Mülhausen, 27. August, wird der Straßburger Post geschrieben: Nachdem am 18. und 19. August wiederum französische Truppen in den Sundgau eingebrungen waren und am Abend des letztgenannten Tages auch Mülhausen wieder besetzt hatten, hatten sich auch Vertreter der französischen Zivilbehörden aus Belfort hier eingefunden, und im Besitze des Präfecten und Unterpräfecten wurde am folgenden Morgen die französische Tricolore auf dem Rathaus gehißt. Schon tags zuvor war die Pariser Zeit allgemein eingeführt worden, und durch eine in deutscher Sprache abgefaßte Bekanntmachung des kommandierenden Generals Baurier jedem Hausbesitzer mit Erschießen gedroht, der irgend welche deutsche Soldaten verborgen halte.

Gleich am ersten Tag der französischen Herrschaft wurde eine Anzahl angesehener Bürger, darunter Bürgermeister Cohnmann, Kreisarzt Dr. Mosser, die Fabrikanten Bach und Bloch usw., als Geiseln ins französische Hauptquartier nach Niedermorschweiler übergeführt, wo sie nur die notdürftigste Unterkunft fanden. Diese Maßnahmen unter nach französischer Auffassung als Repressalien gelten für die Abführung der fliehenden Franzosen nach Raastatt und Baden-Baden. Aber bald wurde die Maßregel auch auf eine große Anzahl Beamte und Anstaltsleute ausgedehnt, die altdeutscher Abstammung waren oder im Bereich deutscher Besinnung standen, und der niedrigsten Denunziation wurde Tür und Tor geöffnet. Wer irgend einem Bürger einen gemeinen Streich spielen wollte, der brauchte nur einen anonymen Brief zu schreiben, und er war sicher, daß sein Opfer noch am gleichen Tag unter militärischer Bedeckung abgeholt wurde. Der die Untersuchung führende Spezialkommissar erklärte, daß dies nur eine Vorichtsmaßregel sei, weil erwiesen sei, daß beim ersten Einmarsch der Franzosen viele Spione und Spioninnen in Tätigkeit gewesen waren. Wie leichtfertig aber oft solche Verhaftungen erfolgten, geht schon daraus hervor, daß gegen den bekannten hiesigen Rechtsanwalt Stöber die Anklage erhoben wurde, er habe ein Gebot zur Verherrlichung Deutschlands verfaßt. Natürlich fiel es ihm nicht schwer nachzuweisen, daß nicht er, sondern sein Vater,

der Dichter Adolf Stöber das bekannte Gedicht zum Preis der deutschen Mutterprache, und zwar schon vor mehr als 60 Jahren, geschrieben hat!

Viele der Verhafteten wurden nach kurzer Vernehmung wieder auf freien Fuß gesetzt, darunter auch der Verfasser dieser Zeilen. Andere wurden erst nach tagelanger Haft entlassen. Aber es mögen doch etwa 50 oder 60 gewesen sein, die nach Belfort verbracht wurden, u. a. Bürgermeister Cohnmann, Rechtsanwalt Wirth, die Gerichtsvollzieher Loos und Bodenroth, die praktischen Ärzte Dr. Hof-Miedelsheim und Dr. Boffelmann-Ballast usw., und manchem hätte wohl noch das gleiche Schicksal gebührt, aber in der Nacht vom 24. zum 25. d. Mts. zogen die französischen Truppen in aller Eile ab, so daß am Morgen kein Soldat mehr zu sehen war.

Nun ist die Tricolore wieder vom Rathaus verschunden und die mitteleuropäische Zeit verkündet uns abermals die Stunden, so daß wir bald wieder geordnete Verhältnisse haben werden. Dies wäre auch von Herzen zu wünschen, da bis jetzt wohl keine andere deutsche Stadt so von den Kriegsschreden heimgeschickt wurde wie die oberelsässische Industriemetropole mit ihren Vororten.

Eine weitere Zuschrift besagt: Eine große Zahl der besserstehenden Bewohner hat die Stadt verlassen, um in irgend einem stillen Winkel die Schreden des Krieges zu vergessen, und zwar sind dabei darunter, die früher nicht genug mit dem Säbel rasseln konnten und den Krieg herbeisehnten. Nun er rauhe Wirklichkeit geworden und der Weltbrand entfacht ist, entziehen sie sich ihrer Bürgerpflicht und harren nicht auf dem Boden aus, auf dem sie stehen sollten. Handel und Wandel hocken infolge dessen noch immer, und nur ganz wenig Geschäfte haben ihren Betrieb wieder aufgenommen.

Die Kunststadt Löwen.

Das Los dieser Stadt — so schreibt E. G. in der Freil. Zeitung — wird noch nach Jahrhunderten ein Schmerz sein. Löwen ist eine stille Stadt geworden. Wer über seine Plätze grübeln oder die Anlagen entlang, die die Stelle seiner alten Wälle einnehmen, oder die alten Gäßchen an der Thyle durchwanderte, dem mochten Stimmungen lebendig werden, wie die Brügge dem Fremdling vermittelt. Voll Größe und Schönheit ist — hoffen wir: ist — seine alte Kathedrale, im

Stille französischer Gott, und sie umschließt eines der herrlichsten Werke des Meisters David Bouits, der in Löwen gestorben ist, sein großes Denkmal (die Fingel besitzt München und Berlin), ein Werk, in dem gleich bewunderungswürdig die Kunst ist, die herpetisch den Raum gebildet, wie jene, die den Menschen der heiligen Handlung Seelen verleiht und sie in der Ergriffenheit des Sakraments geehrt. Ein zweites Hauptwerk dieses in Löwen heimisch gewordenen Meisters besitzt die Kathedrale, Martenbiller, bei denen man den Stoff völlig über der Schönheit der Malerei vergißt, vor allem über der Schönheit der Landschaft, die hier der Kunst erobert ist. Das Rathaus von Löwen, aus der letzten Zeit des selbständigen Bürgerthums, hat nicht die Kraft und Größe der Kathedrale. Es ist jene spielerisch gewordene Gottik, die alles mit dem feinen Filigran ihrer Arkaden, Tabernakel und Galen überzieht, Säulen und Türme, die nicht mehr tragen, nur noch zieren, Müdigkeit der sinkenden Zeit.

Aber trotzdem wagen wir nicht, die Worte der Botschaft von Löwen auszudenken: „so dürfte heute diese an Kunstschätzen so reiche Stadt nicht mehr existieren“. Eines der entsetzt so großen Gemeinwesen flandrisch-brabantischer Erde, Schwester der Städte Gent, Opern, Brügge, hat selbst seine Zukunft verpfänd.

Abonnement auf die Verlust-Listen.

Die vom preussischen Kriegsmunitionswesen während des Krieges fortlaufend herausgegebenen „Deutschen Verlustlisten“, die alle amtlichen Verlustmeldungen des deutschen Heeres und der Marine enthalten und durch den „Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger“ veröffentlicht werden, kann das Publikum auch als besondere Zeitung bei allen Reichs-Postanstalten zum Herstellungspreis beziehen. Als regelmäßige Bezugszeit gilt das Vierteljahr; daneben sind aber auch Bestellungen auf jeden einzelnen Monat, die beiden ersten und die beiden letzten Monate des Vierteljahres zulässig.

Der Bezugs- (Herstellungs-) Preis beträgt:

vierteljährlich	1.80 Mk.
zweimonatlich	1.20 Mk.
einmonatlich	0.60 Mk.

Bestellgeld bis auf weiteres monatlich 8 Pfennig.

nicht. Es liegt also die Aufhebung des Vertrages in beiderseitigem Interesse. Erhalte ich innerhalb drei Tagen keine gegenteilige Mitteilung, so nehme ich an: Sie sind mit der Aufhebung des Mietvertrages einverstanden.

Baden und der Krieg.

Badische Kriegsgefallene.

Den Tod fanden ferner: Stadtratsrat Alfred Kopp, Ludwig Bensch, Hugo Sepp, Karl Gagenburger, alle aus Mannheim; aus Pforzheim: Pfarrer Michael Reuschler, Edelsteinhändler Julius Wrecht, Alfred Vogel; aus Erzingen bei Pforzheim: Thomas Reising; aus Heidelberg: Postassistent Theodor Knoblauch; aus Karlsruhe: Hans Blumelster, Emil Görle; aus Lahr: Major Otto Hoffmann; aus Bähringen bei Radolfzell: Pfarrer Friedrich Bester.

Warum die Franzosen nicht siegen.

hat in einer Versammlung des kathol. Männervereins in Konstanz Stadtpfarrer Weiß den Anwesenden geoffenbart. Die Franzosen, so meinte der Geistliche, hätten kein Gottvertrauen und deshalb könnten sie auch nicht siegen. Vielleicht erklärt man uns, was wäre, wenn die Franzosen nun auch Gottvertrauen hätten; wer würde dann siegen? Und was würde wohl mit den deutschen Soldaten geschehen, wenn sie im Vertrauen auf Gott die Hände vom Schwerte ließen und weniger mutbewußt in den Kampf zögen? Würden sie dann auch siegen? Das wird wohl Herr Pfarrer Weiß selbst nicht glauben und es wird auch bei ihm unumstößlich feststehen, daß diejenigen Armeen siegen, die gut kämpfen und den gewaltigen Anstrengungen am ehesten gewachsen sind und die außerdem sich durch unerschrockenen Mut und Kühne Tapferkeit auszeichnen. Das ist, was die deutschen Truppen vor allem für sich beanspruchen dürfen und was ihnen ihre Sieghaftigkeit verleiht.

Zur Nachzahlung empfohlen.

Auf einen Aufruf hin haben sich die Beamten der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden in Karlsruhe in großer Zahl bereit erklärt, sich an ihren Gehältern monatliche Abzüge zugunsten des Roten Kreuzes machen zu lassen. Die Höhe der dadurch dem Roten Kreuz zugewiesenen Summe beträgt jetzt schon monatlich 10 000 M.

Im fremde Erde gebettet.

Aus Billingen schreibt man uns: Anlässlich der hier entfallenden Verwundetentransporte wurde auch ein schwerverletzter Franzose eingeliefert. Er ist nun seinen Verletzungen erlegen und fand die Beerdigung am Sonntag dahier statt. Ein schöner weißer Sarg barg die irdische Hülle des Entschlafenen. Dem Sarge folgten der Schützengruppe, die verschiedene Militärvereine, sowie eine stattliche Beibegleitung aus allen Schichten der Bevölkerung.

Die dem Verstorbenen so ehrenvoll erwiesene Beerdigung zur letzten Ruheführung mag ein Trost bilden für seine schwer geprüften Hinterbliebenen. Der Verstorbene hieß Albert Georgrin, war 26 Jahre alt und noch ledig. Er diente bei der 8. Kompanie des Inf.-Regts. Nr. 52, das dem 14. franz. Armeekorps angehört.

Der Bürgermeister von Weinsheim vermisst.

Aus Weinsheim, 31. August, wird berichtet: Aufgrund hier eingegangener Verkaufsbedingungen wird berichtet, daß der hiesige Bürgermeister Dr. Wetthein bei den letzten Anläufen schwer verwundet worden ist. Es fehlen nähere Anhaltspunkte, jedoch man annimmt, daß Dr. Wetthein in französische Gefangenschaft geraten ist.

Der jüngste Kriegsfreiwillige

dürfte wohl der noch nicht ganz 15 Jahre alte Sohn des Kaufmanns Albert Thoma in Billingen sein. Er ist bereits vor 4 Wochen zur Fahne geeilt und wird in kurzer Zeit als Dragoner den Feldzug mitmachen.

Nun wird aber auch aus Freiburg gemeldet: Der jüngste badische Kriegsfreiwillige ist wohl der 14-jährige Hans Erat, der beim Ersatzbataillon des Regiments No. 113 eingestellt wurde.

Der Krieg.

Spiionage-Bureau in Basel.

Das Baseler Strafgericht hat am 26. v. Mts. einen gewissen Agenten Adolf Reisser aus Sennheim (Oberelsaß), der als Mitglied eines französischen Spionagebureaus festgenommen wurde und eingekerkert hatte, daß er seit Jahren zugunsten Frankreichs Spionagegeschäfte getrieben habe und dafür reiche Geldunterstützung aus Basel erhalten habe, auf Grund des schweizerischen Sprengstoffgesetzes zu drei Jahren Zuchthaus sowie zu lebenslänglicher Ausweisung aus der Schweiz verurteilt.

Reisser hat seit vier Jahren in seinem Keller eine mit Benzinsäure gefüllte Bombe aufbewahrt, die zur Sprengung einer Eisenbahnbrücke bei Waldshut während der Fahrt eines deutschen Militärzuges bestimmt war.

Was ist an der letzten englischen Niederlage schuld?

Das große Londoner Blatt, die Times, sagt zu der Niederlage, welche die englischen Truppen im Kampf mit den Deutschen in Belgien erlitten: Die Schuld liegt daran, daß die von Frankreich versprochene Hilfe bei dem entscheidenden Gefecht ausgeblieben ist. Am Schlusse des Artikels heißt es: Die deutschen Truppen kamen über uns wie eine Sturmflut!

Verhaftungen in Brüssel.

Da Bürgermeister Max von Brüssel erklärte, die Gemeindefasse sei nach Antwerpen gebracht und die Kriegsräte könne nicht bezahlt werden, wurden der bekannte Großindustrielle Solbach und Baron Lambert Rothschild als Geiseln gefangen genommen.

Die Nahrung von Lille.

Die französische Besatzung von Lille, ungefähr 50 000 Mann stark, hat, der Köln. Ztg. zufolge, die Stadt verlassen, um sich weiter südlich nach der Ostfront zu wenden. Sie nimmt dabei den Weg, daß sie unter den Geschützen von Marbeuge vorbeizieht. Die Folge davon ist, daß Lille eine eigene Stadt geworden ist.

Kraut unter Kriegsgefangenen.

Aus Köln wird gemeldet: Als am Donnerstag wiederum ein Gefangenentransport belgisch, französisch und englischer Soldaten hier durchgeföhrt wurde, kam es zwischen französischen und belgischen und belgischen und englischen Gefangenen zu Streitigkeiten, sodaß man sich gezwungen sah, die Gefangenen in einzelnen Trupps, je nach der Nationalität gefondert, weiter zu transportieren.

Letzte Nachrichten.

Neue Bundesratsbeschlüsse.

In seiner Sitzung vom Samstag hat der Bundesrat die Vorlage betreffend die Wahlen nach der Reichsversicherungsordnung dem zuständigen Ausschuss überwiesen. Der Errichtung einer Zentralstelle für die Beschaffung der Heeresverpflegung wurde zugestimmt. Ueber die Berufung von Mitgliedern des Versicherungsbetrats beim Ausschuss für Privatversicherung wurde Beschluß gefaßt. Der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend weiterer Verlängerung der Fristen des Wechsel- und Scheckrechts gelangte zur Annahme.

Bomd österröichisch-ungarischen Kriegsschauplatz.

lauten die Nachrichten durchweg günstig. Die Schlacht ist noch nicht geschlagen. Aber alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Oesterreicher siegen und die Russen eine gewaltige Schlappe erleiden werden.

Aus der Partei.

Vermisste Genossen. Nach dem Verbleib von deutschen Mitgliedern des sozialistischen Vereines in Paris sind beim Parteivorstand Anfragen von deren Angehörigen eingelaufen. Mitglieder des deutschen Vereines in Paris, die nach der französischen Mobilmachung nach Deutschland gekommen sind, werden ersucht, ihre Adresse dem Parteivorstand, Adresse: W. Pfannkuch, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, anzugeben.

Badische Chronik.

Freiburg

Ungeklüßelt. Auf der Bahnstrecke Schenkenzell-Schiltach wurde der auf Posten stehende Landwehrmann Gugler von einem Zuge überfahren und sofort getötet. Der Verunglückte stammt aus Mannheim und hinterläßt eine Witwe und ein Kind.

Konstanz

Bessere Verkehrsverhältnisse. Der Stadtrat hat an die Generaldirektion der badischen Staatsbahn eine Eingabe gerichtet, baldmöglichst auf der Schwarzwaldbahn von Offenburg nach Konstanz wieder zwei Sitzzüge zu führen. Gewünscht wurde auch bei den entsprechenden Stellen die Wiedereröffnung des allgemeinen Fernverkehrs innerhalb der Stadt und eine Besserung der Verkehrsverhältnisse nach dem Untersee und Rhein. Man sucht ferner die Versorgung der Stadt Konstanz mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen, insbesondere mit Obst, die Aufhebung der Sperre längs des Bodensees von Radolfzell über Ludwigschafen nach Immenstaad herbeizuföhren.

Säckingen

Die Folgen des Krieges bekommt auch die Arbeiterschaft von Säckingen zu spüren. Am Montag nach der Mobilmachung hat die Firma Berberich-Thomson, Baumwollweberei und -Druckerei, ihren Betrieb eingestellt. Es sind etwa 200 Arbeiter und Arbeiterinnen ohne Arbeit. Wir wissen nicht, aus welchem Grunde Herr Gemeinderat Berberich (Inhaber obiger Firma) seinen Betrieb so bald geschlossen hat. Wir meinen, was sein Bruder vom hiesigen Hammer kann, der die gleiche Fabrikation betreibt, sollte doch Herr Gemeinderat Berberich-Thomson vom vorderen Hammer ebenfalls können, auch wenn er seine Arbeiter nur 4 Tage in der Woche arbeiten ließe. Dies wäre den Arbeitern immer noch lieber, als vielleicht der Armenbehörde ausgeliefert zu werden oder an die Suppenanstalt, die Gemeinderat Berberich-Thomson hat begründet, zu gehen.

Carlsruhe

Für die Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer ist durch Gesetz gesorgt, aber kein Teufel fragt in Säckingen, ob die durch den Krieg arbeitslos gewordenen etwas zu essen haben, oder ihren Mietzins zahlen können. Das Bürgermeisteramt und das Bezirksamt müssen ein Interesse daran haben, daß die Arbeitslosen vor der größten Not geschützt sind. Da Herr Berberich auch auf dem Ehrenfeld der Wohltätigkeit steht, (er spendete 100 Tausend Säckinger für die Kriegsteilnehmer), so wäre er auch als Gemeinderat mindestens verpflichtet, seine Arbeiter vor der größten Not zu wahren durch Fortführung seines Betriebes, wenn auch sehr verkleinert.

Die Einwohner von Säckingen wissen gut, daß die Arbeiter von dem Verdienst, den sie im vorderen wie im hinteren Hammer bezogen haben, nichts ersparen konnten. Der Lohn von 33 Mark, die ein Weber auf vier Stülphen in 14 Tagen im Durchschnitt verdiente, reicht kaum zum Leben. Da die Schweizer nicht ins Deutsche herüber dürfen, so kommen höchstens 50 bis 60 Arbeiter in Betracht, die Herr Berberich wohl beschäftigen könnte, zumal er Artikel fabriizierte, die der Mode nicht so ausgelegt sind, wie Seidenstoffe. Er könnte gut auf Lager arbeiten lassen, wie andere Fabrikanten es tun. Wir hoffen, daß unser Hinweis diesen Zweck erreicht.

Karlsruhe

Einkerkung von Franzosen. Am Sonntag wurden in ein hiesiges Lazarett wieder 54 verwundete Franzosen eingeliefert. Die Montur der Krüger besand sich in einem deppelarmigen Zustand, daß die Kleider zum Schutz des Lazarett vor Verwesung verbrannt werden mußten. Deutsche Soldaten sind bis jetzt noch niemals in einer deppelarmigen Umhüllung eingeliefert worden.

Mannheim

Eine vermünftige Spende. Der frühere Gesellschafter einer hiesigen bedeutenden Industriestirma, A. Dreßler in Hamburg, hat der Stadt Mannheim 60 000 M. zur Verfügung gestellt. Die Summe soll zur Ausrüstung der durch den Krieg in der Mannheimer Bevölkerung hervorgerufenen Not verwendet werden.

Mannberg

Mannberg (Amt Ettenheim), 29. Aug. Durch Feuer wurden Scheuer und Schopf des Landwirts Albert Bögele mit allen Futtermitteln zerstört.

Aus der Stadt Freiburg.

Gewerkschaftsartikel.

Die morgen fällige Kartellung findet nicht statt; sie wird bis auf weiteres vertagt.

Ein sittenstrenger Hausvater.

In dem Hause eines frommen Hausbesizers hier wohnt eine junge Arbeiterin als Aftermieterin. Sie unterhielt seit längerer Zeit mit einem etwas älteren Arbeiter ein Liebesverhältnis und sieht nun Mutterfreunden entgegen, die ihr aber dieser Tage durch folgenden Einschreibebrief sehr vergällt wurden:

Wertes Fräulein!

Wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahren habe, sind Sie in Aftermiete, bei ... in meinem Hause, und zugleich in geeigneten Umständen. Ich mache Sie hiermit darauf aufmerksam, daß ich dieses im Sinne der Hausbewohner, sowie der reichen Kinderzahl halber nicht dulden kann, daß Ihre Niederkunft hier erfolgt, und bitte Sie in Ihrem eigenen Interesse, anderweitig Unterkunft zu suchen, da ja bloß für Sie Unannehmlichkeiten bei Verzögerung stattfinden.

Wenn wirklich Hausbewohner mit reicher Kinderzahl den Hauswirt zu seinem Vorgehen veranlaßt haben, so ist dies doppelt unbegreiflich; denn jede Mutter, die an ihre schwere Stunde denkt, sollte soviel Mitgefühl mit ihrer Wittschwester haben, daß sie ihr nicht noch mehr Schwierigkeiten in den Weg legt. Es gibt aber fromme Gemüter, die Anstoß daran nehmen, wenn zwei Menschen sich lieb haben, ohne den amtlichen Stempel und den kirchlichen Segen zuvor nachgesehen. Wie ein Hohn klingt im Munde solches Christen das Wort von den „geegneten“ Umständen.

Auf die Frage, wie obiger Brief aufzufassen sei, teilte die Frau des Hausbesizers dem Mädchen mit, daß es sofort das Haus zu verlassen habe. Diesem ungeklärten Verlangen hat das Mädchen aber nicht entsprochen. Sie hat mit der betreffenden Mietspartei ein Mietverhältnis und die Leute sind durchaus damit einverstanden, daß die junge Mutter wohnen bleibt. Die Niederkunft ist kein rechtlicher Grund zur sofortigen Auflösung des Mietverhältnisses oder gar zum Einschreiten des Hauswirts. Gefällt es diesem nicht, so muß er ordnungsgemäß kündigen.

Der Vater Kriegsfreiwilliger — die Kinder obdachlos.

Ueber ein trauriges Vorkommnis berichtet man uns aus St. Georgen bei Freiburg. Dort hat sich der Mutter J. M. am ersten Tage der Mobilmachung freiwillig zum Kriegsdienst begeben. Der Mann ist Witwer und überließ seine drei Knaben im Alter von 6 bis 13 Jahren ihrem eigenen Schicksal. Militärliegeplätze haben nun den Kindern abwechselungsweise zu essen gegeben. Wäre dies nicht geschehen, dann hätten die Kinder inzwißchen verhungern können.

Es steht außer Zweifel, daß dem Bürgermeisteramt das Schicksal der armen Kinder bekannt ist. Inzwischen sind vier Wochen verfloßen, ohne daß seitens der Gemeindebehörde für die Unterbringung der Kinder gesorgt worden ist. Die Kinder entbehren also seit vier Wochen jeder Fürsorge und Pflege. Natürlich wurde auch nicht für die Wäsche u. d. Kinder gesorgt. Daß die Kinder Hunger geküßelt haben, sieht man an ihrer körperlichen Verfassung.

Daß ein solcher Fall sich in einer Landgemeinde vor den Toren der Stadt Freiburg ereignen kann, ist ein starkes Stück. Herzlos war der Vater, der seine Kinder dem eigenen Schicksal überließ, ohne noch für die Unterbringung gesorgt zu sein; wenig rücksichtsvoll ist aber auch eine Gemeindebehörde, die nicht die Fürsorge der armen verlassenen Kinder sofort in die Hand nimmt, obwohl ihr die Tatsachen bekannt sind. Umso eher hätte die Gemeindebehörde für die Kinder sorgen müssen, als der Vater sich zum Militär begab, um seine Kräfte in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.

Die zuständigen Behörden wurden auf diesen Fall aufmerksam gemacht und ersucht, für rasche Abhilfe besorgt zu sein.

* Drei verwundete Franzosen, welche hier verpflegt wurden, sind in den letzten Tagen gestorben.

* Die ärztliche Sprechstunde für Tuberkulosekranke am 1. und 3. Mittwoch jeden Monats, nachmittags 5—6 Uhr, Johannerstraße 6, fällt bis auf weiteres aus.

* Aufgefunden wurde am 28. d. M. in der Schwarzwalbstraße ein Dürloppfahrad. Es wurde auf dem Fundbüro abgegeben.

* Warnung vor Taschendieben. Seit dem Ausbruch des Krieges werden auf der Straße vor den Geschäftsräumen hiesiger Zeitungen und an anderen Stellen, wo Zeitungen und Extrablätter angeschlagen sind, häufig Taschendiebstähle zum Nachteil des Lesenden Publikum verübt. Es handelt sich um Diebstähle von Geldbüteln und Taschenuhren. Es ist deshalb Vorsicht am Platze.

* Verkehrsstörung. Als gestern abend 1/2 7 Uhr ein mit Langholz beladenes Fuhrwerk aus der Kartäuserstraße in die Schwabentorstraße einbog, neigte es sich sehr stark auf die Seite und konnte von den Pferden nicht mehr fortbewegt werden. Es entstand eine Verkehrsstörung von 25 Minuten. Der Straßenbahnbetrieb mußte durch Umsetzen aufrecht erhalten werden.

* Zur Anzeige gelangten 3 Diebstähle, 1 Unterschlagung und 1 Körperverletzung.

* Verhaftet wurden 6 Personen, darunter ein verheirateter Tagelöhner wegen Urkundenfälschung.

Auszug aus den Freiburger Standesamtsbüchern

Sterbefälle:

- 28. Aug. Eugen Carles aus Kalleratsue, Infanterist, 23 Jahr alt.
- 30. „ Arthur Heinrich Krenp, Monteur, 21 J. 5 M. 14 Tag alt.
- 30. „ Alfred Hirsch, Kammmacher von Merseburg, 29 J. 10 M. 16 T. alt.
- 30. „ Hermann Alexander Loeffen, Großh. Oberförster in Obenheim, Amt Bruchsal, 47 J. 10 M. 1 T. alt.
- 30. „ Claudius Pöcher, Refektorist aus Romans, 26 J. 1 Tag alt.
- 30. „ Felix Tröulter, Infanterist aus Lyon, 21 J. 1 M. 25 Tag alt.

Das Geheimnis der 42 Zentimeter-Mörser.

An Namur vollzog sich das Schicksal Lüttichs. Die größte Ueberraschung dieses Feldzuges erleben wir zum zweitenmal. Festungen, von denen alle Fachmänner uns belehrten, sie können einen wochenlangen, ja einen monatelangen Widerstand leisten, sehen ihren Gürtel aus Beton- und Eisen einstürzen wie morsches Mauerwerk.

Bei Lüttich gab es ein Eröffnungsspiel durch den überraschenden Angriff, der die Stadt den Deutschen in die Hand gab, bevor noch die Forts niedergesunken waren. Es schien eine Tat der Tollkühnheit, die nur in ihrem Gelingen die Entschuldigun fand. Aber als dann die Forts eines nach dem andern mit nicht zu begreifender Schnelligkeit in Trümmer geschossen wurden, stand man erst recht vor einem Rätsel. Die deutschen Armeen, so wußte man, führten als schweres Feldgeschütz den 21 Zentimeter-Mörser mit, der zwar gegenüber Feldbefestigungen auch der stärksten Art von außerordentlicher Wirkung ist, dem aber alle Fachmänner vorwarfen, daß er vor wirklichen Festungswerten verlagen werde.

In den ersten Tagen hatten zweifellos vor Lüttich die Deutschen nur ihre Feldgeschütze. Später folgte, wie es in der amtlichen Meldung hieß, das Belagerungs-geschütz nach, das man selbstverständlich erst dann zur Aufstellung bringt, wenn die Gefahr eines Rückzuges nicht unmittelbar droht, weil man es ja sonst bei einem Rückzug in den Händen des Feindes lassen müßte. Sah man aber die ganze Liste der Belagerungsgeschütze durch, so fand man kein Geschütz, das eine so mächtige Wirkung ausüben konnte, wie sie nach der Darstellung des deutschen Armeekommandos an den Lütticher Forts zu Tage trat.

Jetzt hat nun der deutsche Generalstab selbst sein Geheimnis enthüllt. Die Zerstörer der Forts von Lüttich, die jetzt an den Forts von Namur ihr Vernichtungswert in vier Tagen vollzogen haben, sind 42 Zentimeter-Belagerungsmörser, die Deutschland im geheimen hergestellt hatte, ohne daß weder im Inland noch im Ausland außer den nächstbeteiligten jemand um ihr Dasein wußte. Die illustrierten Blätter bringen Bilder von dem Panzerfort Loucin der Festung Lüttich, an denen die Wirkungskraft der 42 Zentimeter-Mörser zu deutlicher Anschauung kommt. (Siehe auch Volkswacht vom 28. August.) Ein einzelner Schuß reicht aus, um selbst die stärksten Betonpanzerdecken zu durchbrechen. Man sieht auf den Bildern die zertrümmerte Betonmasse, die herausgeschleuderten Panzertüppeln, welche den Geschützen des Forts als Schutzraum dienen, man sieht Beton- und Eisenmasse zerwühlt und auseinandergerissen mit den tiefen klaffenden Einschußlöchern der Geschosse. Es ist ein Zauberverk der Technik, dessen stärkster Zauber in der Zerstörung liegt.

Daß der deutsche Generalstab jetzt die Schleier der Heimlichkeit lüftet, hat einen doppelten Grund. Denn vor den Technikern und Artilleristen des Gegners, der die Zweihundertziger-Mörser in seinen Wirkungen so deutlich kennen gelernt hat, war nichts mehr zu verbergen, und nun kommt es darauf an, auf die Phantasie der Franzosen zu wirken, die sich hinter ihrem Festungsgürtel, den sie mit Tausenden von Millionen aufgerichtet haben und der überdies zu einem Teile aus Werken besteht, die schon gegenüber älteren Geschützen nur beschränkte Widerstandskraft besaßen, so wohl und sicher fühlen.

Eine Schmuggel-Affäre

macht in Konstanz und Umgebung viel von sich reden. Seit 31. Juli ist die Ausfuhr von Brot und Mehl von der Schweiz nach dem Ausland verboten. Um diese Maßnahme scheint sich der Bäckermeister Dengler wenig bekümmert zu haben, doch kam sein Treiben an den Tag. Den Waghalsigen des schweizer Landsturmes fiel auf, daß ein Brotwagen täglich die Wiesenstraße passierte und im Gebiete des badischen Rangierbahnhofs verhielt. Es wurde die Beobachtung an das Kreuzlinger Platoonkommando rapportiert, welches sofort eine Untersuchung des Falles einleitete.

Am Freitag vormittag wurde der Brotwagen kurz nach der Einfahrt und schon begonnener Verkauf mit circa 40 Kilo Brot und 15 Kilo Mehl konfisziert und der fahrende Bursche verhaftet. Im Verhör gestand derselbe, daß er im Auftrage seines Meisters seit vier Wochen täglich ein größeres Quantum bestelltes Brot und Mehl nach dem badischen Rangierbahnhof brachte und dort gegen Barzahlung an Bahnangestellte abgab. Den Erlös habe er separat von andern Brotausstattungen dem Meister abzuliefern.

Für das Militärkommando handelte es sich in der Angelegenheit nicht um einfachen Schmuggel, sondern um Ver- rat infolge Mißachtung höchster Verfügungen in ernster Zeit. Es wurde in Anbetracht der Schwere des Vergehens die Verhaftung des fehlbaren Bäckermeisters verfügt, der sich im Verhör durch allerlei Ausflüchte aus der Schlinge zu ziehen suchte. Mit Rücksicht auf seinen guten Leumund wurde der Mann auf Antrag des Statthalteramtes gegen eine Kaution von 3000 Franken in Freiheit gesetzt. Die Akten aber gingen sofort an das Territorialkommando und es wird sich der Bäckermeister vor dem Kriegsgericht zu verantworten haben. Als erste Strafe wurde ihm die Brotlieferung für das Militär sofort entzogen. Der wohlhabende Mann hätte die Jagd nach erhöhtem Gehalt durch größern Absatz nicht nötig gehabt, war sich aber vielleicht der Tragweite seiner strafbaren Handlung in gegenwärtiger Zeit nicht voll bewußt.

Die badischen Eisenbahner, welche das Brot kauften und auf unerlaubte Weise in die Stadt transportierten, werden sich wohl wegen Schmuggels zu verantworten und Strafe zu gewärtigen haben.

Die Landsturmpflichtigen,

welche in diesen Tagen den Einrückungsbefehl erhalten, er- suchen wir, ihre Frauen und ihre Angehörigen zum Wei- terhalten der Volkswacht zu veranlassen. In diesen schweren Zeiten ist erst recht das Abonnement auf das Arbeiterblatt notwendig. — Zugleich eröffnen wir für die im Felde stehenden bisherigen Volkswachtleser

ein Feldpost-Abonnement

zum Preise von 70 Pfg. monatlich und die üblichen Post- gebühren.

Bei Aufgabe der Bestellung, welche an die Geschäfts- stelle der Volkswacht in Freiburg i. Br., Predigerstr. 3, zu richten ist, bitten wir um genaue Angabe von: Armeekorps, Division, Brigade, Regiment, Bataillon und Kom- pagnie.



Der neue Darlehenskassenschein im Werte von 5 Mark.

Zwecks Kredithilfe in Kriegzeiten ist gemäß dem Reichsgesetze vom 4. August 1914 (Reichs- gesetzblatt 340) in Berlin für den Geschäftsbezirk der Reichsbank zu Berlin eine Darlehnskasse errichtet worden, die ihre Tätigkeit am 6. August aufgenommen hat. In obentstehendem Bilde zeigen wir unsern Lesern den neuen Darlehenskassenschein im Werte von fünf Mark, Vorder- und Rückseite.

Thermalbad Krozingen

Heiße Quelle reich an Kohlensäure
Erstes Herzheilbad Badens

Wildbäder gegen Rheumatismus, Gicht, Lähmungen, Neuralgien, Ischias
:: Sprudelhäder sind natürliche Kohlensäurebäder gegen Herzleiden :: 326

Thermalbäder gegen Blutarmut, Nervosität und Schwächezustände
Frauenbäder für Dauerspülung gegen chronische Unterleibsleiden, Ausfluß.

Das Bad ist während des Krieges täglich von 7 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags geöffnet. — Das Wildbad am Montag, Mittwoch und Freitag, jeweils von 1—7 Uhr nachm. für Damen, die übrige Zeit für Herren.

Singen! Singen!

Restaurant Viktoria.

Von heute an täglich Ausschank von frischem

Rothaus-Tafelbier

von der Großh. Bad. Staatsbrauerei, sowie Bilger (hell und dunkel).
Schädler zur „Viktoria“.

Berufs- und Arbeitskleider

für alle Gewerbe in allen Größen.
Auch nach Maß.

KARL KÜNZ

Xaver Karle's Nachf. 63
Freiburg i. Br. Belfortstr. 5
Mitglied des Rabattsparvereins

Ueberzeugen Sie sich!

Sie kaufen gut und billig

vollst. Wohnungs-Einrichtungen

einzelne Möbel aller Art, Kleinstmöbel, Polstermöbel, Eisenbetten, Kinderbetten, Teppiche, Vorhänge, Messinggeräth, Rosthaare, Bettfedern und Daunennissen

Großes Lager **Möbelhaus** Großes Lager

Albert Metzger

Telephon Nr. 2229 9453 Klarastraße Nr. 3

Hut-Geschäft Schmitz

Emmendingen 37 Kirchplatz

Lieferant des Lebensbedürfnis- u. Produktivvereins

Die Verlustliste.

Ein Blatt Papier — drauf Namen — lange Zeilen,
Noch durch die Druckschrift weht's wie Siegesmuth!
Ach, wie die heißen Blicke sie durchheilen,
Die teuren Namen, nun betaut mit Blut —
Der Herzschlag stockt in Hoffen und in Bangen,
Die Lippen zittern und die Brust wird weit:
„Verwundet — tot — vermisst — vom Feind gefangen!“
Ein Blatt Papier — und welch ein Strom von Leid!
Ein Strom von Leid? O nein — von Jubeltönen:
Ein jeder Name ist ein Ruhmakkord!
Das stolze Lied von unsren Heldenjahren
Klingt immerdar in Deutschlands Herzen fort!
Schaut hellen Auges auf die Ehrenliste:
Aus all den Namen jauchzt die Kampfeslust,
Die noch im Tod die Siegesflagge hißt —
Im Sterben siegen — nennt ihr das Verlust?
„Verwundet —“ Sei getroßt! Die Wunden schwinden,
„Vermisst —“ Der Herrgott weiß ihn doch zu finden!
Und Narben sind des Siegers Ehrenzier!
„Gefangen —“ Nur Geduld, bald ist er hier!
„Gefallen — tot —“ Die Opferfeuer brennen,
Zum Himmel loht des Rechtes heil'ge Glut:
Du darfst das Schlachtfeld als Altar erkennen,
Drauf willig du gelegt dein bestes Gut!
Sei stark im Schmerz! So frei und stolz gegeben,
Wird Gottes Segen reich dein Opfer weih'n —
Er wird die Saat der jungen Heldenleben,
Das Erntefeld für Deutschlands Zukunft sein.
Aus ihren Hügel wird einst leuchtend ragen
Des deutschen Friedens hehrer Tempelbau,
Deß Grundstein du jetzt legst in schweren Tagen
Durch deine stolzen Schmerzen, deutsche Frau!

1430 Th. v. Rommel.

Bekannt durch eigene

Hauschlächterei
Jeden Samstag: **Schlachtfest.** 9103

Restauration Auerhahn

Ecke Eschholz- u. Egonstr.
Riegeler Bier :: Reine Weine.
Telephon 999. Inhaber: **Hugo Heizmann.**

Extra billiger Verkauf

von
Schürzen für Damen u. Kinder,
Arbeitshemden, Trikothemden,
Arbeitsanzüge, Arbeitshosen,
Knabenhosen, Joppen, Strawat-
ten, Knabenjweaters, Unter-
hosen, Strümpfe, Socken, Hosen-
träger, Handschuhe, Damen-
wäsche, Kinderwäsche, Rucksäcke,
Strickwolle, Gürtel, Spitzen-
tragen und noch viel anderes
1146 im

Ladenlokal Calstr. 3

Geöffnet
von 10 bis 12 Uhr u. 3 bis 7 Uhr
Sonntags geschlossen.

Zigarren und Zigaretten

für Wiederverkäufer und Birte.
Billigste Einkaufsgelegenheit.

Wanderer Werke A. G. Schönerer-Channitz

Continental

Generalvertretung

Firma 685
Emil Schwär
Frelburg i. Br.
Bertholdstr. 62 Tel. 363
Fil. Karlsruhe u. Stuttgart

Emmendingen

Geschäftsstelle

der

Volkswacht

O. Niedmiller

Rammstr. 25

Inferate, Druckfachen jeder
Art, Bestellungen auf Volks-
wachtabonnenten.